

Gudrun: Hallo Susanne sieh mal was ich heute neben Singteam und Paule noch mitgebracht habe.

Susanne: Ja, ich sehe eine Rose und ein Herz

Gudrun: Weißt Du wofür diese beiden Symbole stehen?

Susanne: Ja, sicher das weiß doch jeder für die Liebe!

Gudrun: Genau für die Liebe aber heute stehen diese beiden Symbole für einen besonderen Tag.

Susanne: Naja man wird ja überall damit überschüttet. Hauptsächlich in Blumengeschäften oder wenn man im Supermarkt an den Süßigkeitenregalen vorbei geht, regnet es rote Herzen.

Gudrun: Allerdings, den heute ist Valentinstag. Wer einem Menschen ein Zeichen seiner Liebe geben will, nimmt diesen Tag zum Anlass, schenkt ein paar Blumen oder sonst eine Kleinigkeit als solch ein Zeichen.

Susanne: Das ist ja alles schön und gut aber ist das nicht wieder nur so ein Tag um den Konsum zu steigern.

Gudrun: Da kannst Du recht haben. Wie du weißt hatten wir früher hier in Holzhausen ein Blumengeschäft, für mich bedeutet Valentinstag immer nur viel Arbeit und Schmerzen. Ich weiß nicht an wieviel Dornen von den dutzenden Rosen die ich jedes Jahr anschneiden mußte, ich mich gestochen habe.

Susanne: Dann hast Du also schon ziemlich früh Deine schmerzvollen Erfahrungen mit diesem Tag gemacht.

Gudrun: Naja so schlimm war es dann auch wieder nicht. Ich glaube das damals der Tag auch nicht so in dem Mittelpunkt der Werbung stand wie heute.

Susanne: Das mag stimmen. Heute wird auf tausende von Reklametafeln, in der Werbung in Blogbeiträge bei Twitter oder Whatsapp, geworben, dass man um diesen Tag kaum herum kommt.

Gudrun: Hast Du Dir mal Gedanken darüber gemacht wo dieser „Brauch“, wenn ich es mal so nennen darf, herkommt?

Susanne: Ja ich habe mal gelesen, dass der 14. Februar an einen Valentin erinnert, im römischen Bischof war. Von diesem Valentin wird erzählt, er habe häufig heimliche Trauungen vorgenommen. Er gab der Liebe den Vorrang vor gesellschaftlicher Ordnung, der Menschlichkeit vor geltendem Recht. Wie ein Maulwurf im Rasen hat er sich benommen. Deshalb wurde er schließlich angezeigt und hingerichtet – ein fairer Prozess war das nicht. Und dieser Valentin wurde zum Schutzpatron der Liebenden.

Gudrun: Ja das habe ich auch gelesen. Ob seine Hinrichtung an einem 14. Februar geschah, ist nicht sicher. Diese Jahreszeit aber ist gut geeignet, dieses Valentin zu gedenken: Die Nachweihnachtszeit ist zu Ende, heute beginnt die Passionszeit. An Weihnachten haben wir uns erinnert, dass mit Jesus von Nazareth Wärme und Licht in die dunkle, kalte Welt gekommen ist. Das ist – mit einem Lied gesagt – wie eine Rose „mitten im kalten Winter.“

Susanne: So werden auch die Liebespaare empfunden haben, die Valentin heimlich traute.

Gudrun: Ähnlich wird wohl jeder Mensch empfinden, den Zeichen von Licht und Wärme in einer dunklen, kalten Welt, begegnen kleine Zeichen der großen Liebe Gottes.

Susanne: Damit, dass er heimliche Trauungen vornahm, handelte Valentin gegen geltende Ordnungen und gesellschaftliche Normen. Er tat es um der Menschen Willen.

Gudrun: Die Bibel gibt uns eben andere Maßstäbe an die Hand als manche von Menschen gemachten Ordnungen. Wo diese Ordnungen Menschen in ihren Rechten beschneiden, ist es Aufgabe von Christen und Kirchen, solche Ordnungen zu stören wie Maulwürfe im Rasen und aufzudecken, was unter der Oberfläche ist – zum Ärger der Ordnungs- und Moralhüter, aber zum Wohl der Menschen.

Was gibt es sonst noch über Valentin zu erzählen?

Susanne: Es wird viel erzählt und geschrieben. Sicher ist, dass er im 3. Jahrhundert nach Christus gelebt hat. Bischof von Terni war, die eine unbedeutende Stadt in Mittelitalien war. Die hieß damals Interamna. Heute hätte er wohl die Stelle eines Superintendenten oder Propstes. So weit die Fakten.

Gudrun: Ja, was sonst erzählt wird, ist Legende. Aber auch an Legenden ist viel Wahres. Nicht, dass das Erzählte passiert wäre, sondern fromme Legenden sind Predigten. Sie erzählen Glaubenswahrheiten. Und da ist es nicht so wichtig, ob das tatsächlich passiert ist.

Susanne: Also sagt die Legende: Er soll immer heimlich Liebespaare getraut haben. Denn damals durften viele Menschen nicht so heiraten, wie sie wollten – sei es, dass sie Sklaven oder Soldaten waren, sei es, dass Eltern mit der Wahl ihrer Kinder nicht einverstanden waren. Es gab ein paar solcher Trauungen, und manche Paare sind sogar zusammen geblieben. Das war schon damals schwer.

Gudrun: Ja aber gern soll er nicht getraut haben. Er wollte nicht ein Zeremonienmeister sein, wo die Frauen das Brautkleid begucken, die Männer dessen Ausschnitt, und das Brautpaar sowieso nicht zuhört.

Es gab Aufgaben, die er lieber gemacht hatte. Trauernde zu begleiten, war eine dankbarere Aufgabe. Armen zu helfen auch.

Das war es denn auch schon, was sein irdisches Leben angeht.

Susanne: Vor seinem Tod, so sagt man, konnte er durch ein Wunder die blinde Tochter seines Gefängniswärters sehend machen. Er ihr die Augen geöffnet, aber im übertragenen Sinn: Er hat sie für den christlichen Glauben gewinnen können. Aber das gemeine Volk hat es lieber handfest und nimmt es gern wörtlich, als dass es über den eigentlichen Sinn nachdenkt. Mit den Wundern Jesu machen sie es genau so. Schade, es geht ihnen so vieles verloren.

Gudrun: Und doch war er sehr angesehen und beliebt. Er hat nur getan, was er konnte. Den Menschen gezeigt, dass sie ihm wichtig sind und Gott sie liebt.

Susanne: Eines Tages bestellte der römische Kaiser Claudius ihn zu sich, um mit ihm zu diskutieren. Was er zu sagen hatte, hat ihm nicht gerade gefallen. Als „Maulwurf“ hat der Kaiser ihn beschimpft. Im Anschluss an die Diskussion ließ er ihn inhaftieren und bald darauf von seinem Scharfrichter einen Kopf kürzer machen.

Gudrun: Dabei hatte er nur gesagt, dass Gott allein Herr der Welt ist und sonst keiner, auch kein Kaiser von Rom. Und das ist ja wohl richtig und gut so.

Zu der damaligen Zeit war das allerdings schon sehr gewagt, der Obrigkeit die sich für einen Gott hielt und auch so verehren ließ, so etwas zu sagen. Doch Valentin mußte einfach sagen, was er über sie dachte.

Susanne: Kaum war der Kopf ab, wurde er schon heilig gesprochen. Seitdem gilt er als Schutzpatron der Bienenzüchter und als Helfer gegen Ohnmacht. Die in Ohnmacht Gefallenen haben ihn bisher noch nicht angerufen, die Bienenzüchter melden sich öfter mal. Warum er für die zuständig sein soll, weiß keiner mehr so genau.

Gudrun: Seine hauptsächliche Aufgabe war jedoch Liebespaare zusammen zu bringen. Das war eher zufällig. Sein Todestag fiel mit einem beliebten römischen Fest zusammen. Bei diesem Fest durften die ledigen jungen Männer Lose ziehen, auf denen die Namen von ledigen Mädchen standen (Gleichberechtigung im heutigen Sinne gab es damals noch nicht). Die so zusammengelosten Pärchen zogen dann gemeinsam um die Häuser, und bei so machen hat es gefunkt.

Susanne: So populär wie vor 1800 Jahren dieses Fest in Rom war, so populär wurde sein Namenstag im alten England und später besonders in Amerika. Dort werden bis heute noch gelegentlich solche Lose gezogen, bei manchen Partys z. B. Meistens aber macht man es nicht mehr so umständlich und schaltet den Zufall der Verlosung aus. Man schreibt lieber seiner oder seinem Angebeteten direkt. Früher schrieb man Briefe, heute E-Mails oder SMS. Und da die Mitteleuropäer sowieso alles nachmachen, was aus Amerika kommt, wird der Valentinstag seit etwa 25, 30 Jahren auch in Europa begangen.

Gudrun: Aber gerade heute, in dieser kontaktarmen Zeit, wäre doch so eine Liebeslotterie wie im alten Rom gar nicht schlecht, oder was meinst Du?

Susanne: Na dann könnte RTL und Co, mit all seinen „Wir finden den Partner für´s Leben Show´s“ einpacken.

Aber es gibt auch noch andere seltsamen Bräuche die sich um den Namenstag entwickelt haben. So geht das Gerücht, derjenige, den ein Mädchen am Valentinstag als ersten sieht, soll ihr Zukünftiger werden. So hat wohl ein Zeitungsbote die besten Chancen, wenn nicht gerade Sonntag ist...

andererseits sagte man auch, derjenige würde der Zukünftige, von dem das Mädchen in der Nacht geträumt hat. Was ein Mädels machen soll, wenn es nachts von Hans träumt und am nächsten Morgen als erstes den Franz sieht, kann ich nicht sagen. Ist ja auch egal, und wer an so etwas glaubt, ist selber schuld.

Gudrun: Ja, das hört sich für mich schon ein bisschen nach Aberglaube an.

Susanne: Aber was hat es denn eigentlich mit dem Maulwurf auf sich?

Gudrun: Nun ja, die Christen lebten damals halbwegs im Untergrund. Der Staat mochte sie nicht besonders, weil sie etwas aufmüpfig waren; sie verweigerten seinen Beamten den geforderten Gehorsam.

Das kommt dabei heraus, wenn man Gott mehr gehorcht als den Menschen. Und viel haben andere Menschen zu solchem Ungehorsam angeregt. Das geschah natürlich im Verborgenen. Nur die Folgen wurden ab und zu sichtbar, wenn z. B. ein Soldat wie Mauritius einen Befehl verweigerte oder Philemon seinen Sklaven wie einen Bruder behandelte. Das waren dann so Maulwurfshügel, die die Untergrundarbeit sichtbar machten.

Susanne: Das kann ich mir vorstellen wie das die römischen Beamten ziemlich aufgeregt hat Dann haben sie sich immer neue Gesetze gegen die Christen ausgedacht, doch gut zweihundert Jahre später war der römischen Rasen umgepflügt. Das war unter dem Kaiser Konstantin.

Gudrun: Dass das auch heute noch geht, haben wir 1989 in der damaligen DDR gesehen: Kleine christliche Grüppchen, die der Staat kaum ernst nahm, wuchsen zu einer Massenbewegung, und schon war der Unrechtsstaat futsch.

Da waren Maulwürfe am Werk.

Die haben die glatte Oberfläche einfach aufgebrochen, haben sich von staatlichen Gesetzen und Ordnungen und von Staatsbeamten einfach nicht einschüchtern lassen. Waren subversiv tätig, und das war nach geltendem Recht strafbar.

Und für uns heute und hier wünsche: Bleibt Maulwürfe! Gehorcht Gott mehr als den Menschen. Gebt der Menschlichkeit den Vorrang vor geltendem Recht, der Liebe vor gesellschaftlicher Ordnung. AMEN